

Jahrgang 2

Inhalt

Sara Fürstenau & Heike Niedrig
Editorial 235

Schwerpunkt

Jugendliche in transnationalen Kontexten

Sara Fürstenau & Heike Niedrig
Hybride Identitäten?
Selbstverortungen jugendlicher TransmigrantInnen 247

Ana María Relaño Pastor
On Border Identities: Transfronterizo Students in San Diego 263

Aurora Alvarez Veinguer
Narratives of belonging. Pupils' discourses from Tatar and non-Tatar
gymnásias in Kazan 279

Louis Henri Seukwa
Soziokontextualität von Kompetenz und Bildungsprozesse in
transnationalen Räumen: Der Habitus der Überlebenskunst 295

Allgemeiner Teil

Aufsätze

Peter Noack & Sabine Brändel
Förderung der phonologischen Bewusstheit bei Kindergartenkindern.
Trainingseffekte und Prüfung möglicher Moderatoren 311

Charlotte Röhner
„Jetzt bin ich starke Männer!“
Zur Konstitution von Geschlecht in der Peerkommunikation
des Kindergartenalltags 323

Kurzbericht

Miriam Walser

Geschwisterbindung als protektives Entwicklungsingrediens 345

Rezensionen

Dorothee Wierling

Hans-Heino Ewers, Jana Mikota, Jürgen Reulecke, Jürgen Zinnecker
(Hrsg): Erinnerungen an Kriegskindheiten. Erfahrungsräume,
Erinnerungskultur und Geschichtspolitik unter sozial- und
kulturwissenschaftlicher Perspektive 349

Heinz Reinders

Holtappels, H.-G-/ Klieme, E./ Rauschenbach, T./ Stecher, L. (Hg.) (2007).
Ganztagsschule in Deutschland. Ergebnisse der Ausgangserhebung der
„Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen“ (StEG) 351

Die Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe 355

Hinweise für die Autoren U3

Zum Schwerpunkt dieser Ausgabe Jugendliche in transnationalen Kontexten



Sara Fürstenau



Heike Niedrig

Selbst wenn sie unwissenden Menschen fünf Stunden lang erklären müsste, wo Tatarstan liegt – Zulfiya würde nie sagen, sie komme aus Russland, denn sie sei Tatarin.

Alexandra ist es gewohnt, als „Afrikanerin“ bezeichnet zu werden – sie selbst sagt, „Ich bin eine schwarze Deutsche“.

Obwohl Claudia in Deutschland geboren wurde, möchte sie die deutsche Staatsangehörigkeit nicht annehmen – ihr portugiesischer Pass soll allen zeigen, dass sie Portugiesin ist.

Angel und seine Freunde pendeln im Alltag zwischen den USA und Mexiko und sind stolz auf ihre mexikanische Herkunft – bei der Grenzkontrolle sei es aber günstig, weite Kleidung zu tragen und selbstbewusst Englisch zu sprechen, um sofort für U.S.-Amerikaner gehalten zu werden.

1. Transmigration und Jugend

Die Beispiele stammen aus den Beiträgen dieses Themenhefts. Im Themenschwerpunkt „Jugendliche in transnationalen Kontexten“ geht es um verschiedene Aspekte des Aufwachsens in transnationalen Kontexten, insbesondere um spezifische Sozialisationserfahrungen und die Identitätsentwicklung von jugendlichen Transmigrant/innen. Als Rahmen dafür wollen wir zunächst einen groben Überblick über das Forschungsfeld – vor allem aus jugendspezifischer Sicht – geben und so eine Einordnung der Beiträge und ihrer Bedeutung für das Forschungsfeld ermöglichen.

In der Migrationsforschung werden der Begriff des *Transnationalismus*, seine theoretische Tragweite und seine empirische Brauchbarkeit kontrovers

diskutiert (vgl. z.B. *Glick Schiller et al. 1997; Pries 1997; Kivisto 2001; Bommes 2002; Goebel/Pries 2003; Waldinger/Fitzgerald 2004; Adick 2005; Lucassen 2006*), meist in Abgrenzung zum Konstrukt der *Assimilation*. Denn im Kontrast zur traditionellen Migrations- und Assimilationsforschung, die sich vorwiegend für die schrittweise Inklusion von Einwanderern in die Aufnahmegesellschaft interessiert, befasst sich die Transnationalismus-Forschung mit dem Phänomen, dass soziale Bindungen von Migranten an ihre Herkunftsregion nicht an Bedeutung verlieren, sondern gepflegt und zum Teil sogar ausgebaut werden. Diese Beobachtung wird von Kritikern des Transnationalismuskonzepts nicht bestritten, im Gegenteil wird herausgestellt, dass die historische Migrationsforschung dieses Phänomen schon längst präzise beschrieben habe. Somit wird der teils explizite, teils implizite Anspruch einiger Transnationalismusforscher/innen zurückgewiesen, qualitativ neuartige, grenzüberschreitende soziale Verflechtungen zu untersuchen. Zugleich beharren Assimilationstheoretiker darauf, dass es sich bei ‚transnationalen‘ sozialen Verflechtungen lediglich um ein Übergangsphänomen im Rahmen des Assimilationsprozesses der ersten Einwanderergeneration handele, das in den nachfolgenden Generationen nach und nach überwunden werde (vgl. dazu *Alba/Nee 1997; Lucassen 2006*).

Es ist nicht das Ziel dieses Themenheftes, diese oft als „Grundsatzdiskussion“ inszenierte begrifflich-konzeptionelle Auseinandersetzung fortzusetzen. Vielmehr geht es uns darum, einige empirische Befunde zu jugendspezifischen transnationalen Phänomenen vorzustellen und damit einen Beitrag zu einem relativ neuen Forschungsfeld zu leisten. Die bisherige Forschung zur transnationalen Migration konzentriert sich auf die Arbeitsmigration Erwachsener. In diesem Zusammenhang stehen Erwerbsbiographien und ökonomische Strukturen transnationaler Haushalte im Mittelpunkt der Beobachtung. Erst in Ansätzen wird die transnationale Perspektive auf Fragen der Kindheits- und Jugendforschung angewendet, wozu dieses Themenheft einen Beitrag leisten will.

Wodurch zeichnet sich nun eine transnationale Lebensgestaltung aus? Vertreter/innen der Transnationalismusperspektive bescheinigen dem noch recht neuen Forschungsgebiet selbst einen Mangel im Hinblick auf einen klar definierten theoretischen Rahmen (z.B. *Portes et al. 1999*). Vorliegende Ansätze zu einer Eingrenzung und Systematisierung des Forschungsfelds sind umstritten, weil sie entweder Aspekte ausgrenzen, die von anderen Forscher/innen aufgrund eigener empirischer Arbeiten als relevant erachtet werden (z.B. *Faist 2000; Gogolin/Pries 2004*, siehe auch kritisch *Kivisto 2001*), oder aber das Phänomen des „Transnationalismus“ bzw. der „Transmigration“ so umfassend definieren, dass letztlich jede Lebensform in einer globalisierten Welt als im weitesten Sinne „transnational“ zu charakterisieren wäre (ein Beispiel für dieses Extrem: *Fouron/Glick Schiller 2002*). Eine naheliegende Lösung dieses Dilemmas besteht darin, von vornherein zwischen einer „weiten“ und einer „engen“ Fassung des Konzepts zu differenzieren (z.B. *Itzigsohn et al. 1999*: broad vs. narrow transnational practices; *Guarnizo 2000*: core vs. expanded transnationalism; *Levitt 2001*: comprehensive vs. selective transnational practices) oder gar von einem Kontinuum von mehr oder minder transnationalen Praktiken auszugehen. Entsprechend nehmen *Levitt/Waters (2002)* bei ihrem Versuch, „Transmigranten“

zu definieren, eine graduelle Abstufung vor: Diese reicht von einer sehr engen Definition, der zufolge nur Personen, die zur Erledigung ihrer Alltagsgeschäfte regelmäßig grenzüberschreitend mobil sind, als Transmigranten bezeichnet werden können, über ein etwas erweitertes, aber dennoch eng umgrenztes Konzept, das auch Personen umfasst, die zwar im Herkunfts- oder Ankunftsland der familiären Migration verwurzelt, aber gelegentlich innerhalb ihrer transnationalen Netzwerke mobil sind, bis zu Personen, die als vollkommen sesshaft gelten, aber dennoch in transnationalen Netzwerken leben, sozialisiert werden und entsprechende Ressourcen für transnationale Aktivitäten und Identitätskonstruktionen vorfinden, die je nach Bedarf aktualisiert werden können. Die Beiträge dieses Themenhefts bilden das Kontinuum von mehr oder minder transnationalen Praktiken deutlich ab: Eine im engen Sinne der Definition transnationale Praxis pflegen z.B. Jugendliche, die die Staatsgrenze zwischen Mexiko und den USA nahezu täglich überschreiten (Beitrag von *Relaño Pastor*). Am anderen Ende des Kontinuums befinden sich demgegenüber sesshafte Jugendliche, die in der Republik Tatarstan in Russland leben; sie verfügen über keinerlei Migrationserfahrung, sind aber durch ein sich als multinational definierendes Staatengebilde geprägt (Beitrag von *Alvarez Veinguer*).

Die bedeutendste Publikation zum Thema ‚Transmigration und Jugend‘ ist bislang der Sammelband „The Changing Face of Home. The transnational lives of the Second Generation“, der sich mit der sog. zweiten Einwanderergeneration (insbesondere der neueren Migration) in den USA befasst (*Levitt/Waters Eds.* 2002). Die Herausgeberinnen des Bandes schlagen einen erweiterten Blick auf das transnationale Forschungsfeld vor, denn sie interessieren sich nicht nur für die tatsächlichen Praktiken von Migrant/innen, wie z.B. die Häufigkeit und Art der grenzüberschreitenden Mobilität, Geldüberweisungen und die Intensität der transnationalen familiären Kommunikation. Darüber hinaus betrachten sie, wie soziale Akteur/innen ihre Identitäten im Kontext eines Lebens im transnationalen sozialen Feld konstruieren und wie sie die sozialen Gruppen, denen sie angehören, mit den Ressourcen und diskursiven Elementen multipler Settings imaginieren. Die besondere Relevanz der so genannten zweiten Generation für die Transnationalismusforschung liegt – darin sind sich die Protagonisten wie die Kritiker der Transnationalismusperspektive einig – in der Annahme, dass sich frühestens in dieser, mehr noch in nachfolgenden Generationen erweisen werde, ob es sich bei den transnationalen Verflechtungen und Bindungen um ein nur vorübergehendes oder aber auf Dauer angelegtes soziales Phänomen handle. Die in dem Sammelband von *Levitt* und *Waters* versammelten Beiträge zeigen, dass es auf die Frage der Dauerhaftigkeit transnationaler sozialer Verflechtungen in der Generationenabfolge keine einfachen Antworten gibt. So kommen einige Studien, die mit quantitativen Verfahren operieren, zu dem Schluss, dass nur eine Minderheit der Kinder von Einwanderern transnational aktiv sei (vgl. *Rumbaut* 2002; *Kasinitz et al.* 2002). Allerdings räumen die Autoren ein, dass ihre Daten auch Anhaltspunkte für die Annahme aufweisen, dass das „transnationale Potenzial“ in der „zweiten Generation“ größer sein könnte, als eine quantitative Erhebung ergründen kann (vgl. *Kasinitz et al.* 2002). Die qualitativen Studien in dem Band kommen tatsächlich zu komplexeren Ergeb-

nissen im Hinblick auf transnationale Bindungen, Identifikationen und Verortungen der „zweiten Generation“ (vgl. dazu *Levitt 2002; Smith 2002; Fournon/Glick Schiller 2002*). Dies hängt nicht zuletzt mit den unterschiedlichen Maßstäben für transnationales Engagement zusammen; quantifizierbare Daten ohne kontextualisierende Informationen sind oft irreführend. Dies wird in einem der Beiträge, der quantitative und qualitative Forschungsansätze u.a. zur ethnischen Selbstverortung kombiniert, deutlich: Die qualitativ gewonnene Daten ergänzen und erläutern die quantitativen Daten nicht einfach, sondern stehen zu diesen teilweise in Widerspruch und stellen deren Aussagekraft in Frage (*Espiritu/Tran 2002*). Qualitative Studien, die die Komplexität transnationaler sozialer Praktiken aufzeigen, sind auch die Grundlage der vier Beiträge, die wir im vorliegenden Themenheft „Transmigration und Jugend“ zusammengestellt haben.

Als Herausgeberinnen dieses Heftes skizzieren wir unsere Perspektive auf die oben angerissenen Fragen und Problemstellungen in Kürze durch drei Positionen:

- (1) In Ermangelung einer ausgearbeiteten theoretischen Rahmung dient uns das Transnationalismuskonzept vor allem als Sensibilisierungskonzept, um Phänomene zu fokussieren, die aufgrund eines „methodologischen Nationalismus“ (*Wimmer/Glick Schiller 2002*) in der Migrationsforschung oft nicht in den Blick kommen.
- (2) Da sich theoretische Reflexionsversuche letztlich nur iterativ in Auseinandersetzung mit den empirischen Phänomenen, die das theoretisch begründete Forschungsgebiet beinhaltet, weiterführen lassen, halten wir eine zu enge Definition von „Transnationalismus“ bzw. „Transmigration“ a priori für wenig hilfreich. Bei dem bislang von empirischer Forschung eher vernachlässigten Thema „Transmigration und Jugend“ geht es uns darum, ein breites Spektrum an empirischem Material zusammenzustellen und vergleichend zu analysieren.
- (3) Entgegen einer Tendenz, in Grundsatzdiskussionen den Assimilationsansatz und den Transnationalismusansatz scharf gegen die jeweilige ‚gegnerische‘ Position zu verteidigen, schließen wir uns einer Position an, die die Gleichzeitigkeit von Assimilationsprozessen und transnationalen Prozessen sowie deren Interaktion differenziert untersucht (vgl. z.B. *Levitt/Glick Schiller 2004*).

2. Jugendspezifische Themen aus transnationaler Perspektive

In eigenen Studien zu Transnationalität und Jugend haben wir drei thematische Schwerpunkte aus einer transnationalen Perspektive herausgearbeitet (vgl. *Fürstenau/Niedrig 2007b*): (1) Sozialisation in transnationalen Haushalten, 2) komplexe Identitätskonstruktionen, 3) transnationale Bildungslaufbahnen und kulturelles Kapital.

(1) Sozialisation in transnationalen Haushalten

In Migrantenhaushalten ist eine transnationale Lebensorganisation und -planung oft die Norm. Erwachsenenorientierte Studien ignorieren jedoch in aller Regel, welche Auswirkungen dieser Kontext auf die kindliche Sozialisation hat und inwiefern die Kindererziehung wiederum transnationale Beziehungen und Bewegungen (z.B. im Rahmen von Bildungslaufbahnen) beeinflusst.

Levitt und *Glick Schiller* (2004) machen in diesem Zusammenhang überdies die wichtige Beobachtung, die wir durch unsere eigenen empirischen Studien bestätigen können, dass auch diejenigen Jugendlichen, die erst später oder gar nicht selbst migrieren, bereits von klein auf die transnationale Familienkonstellation sowie die damit verbundene Lebensorganisation und Lebensplanung als Alltagsnormalität erleben und spezifischen Sozialisationseinflüssen ausgesetzt sind. Insofern das Aufwachsen in „transnationalen Feldern“ eine klare Unterscheidung zwischen der Sozialisation von Kindern mit oder ohne *eigene* Migrationserfahrungen verwischt, muss auch das Konzept der Einwanderungsgeneration überdacht werden. Das Generationenkonzept in der Migrationsforschung setzt voraus, dass Migration ein zeitlich begrenzter, nach einer mehr oder minder ausgedehnten Phase der Einwanderung abgeschlossener Prozess sei und dass sich demnach die „erste Generation“ der Eingewanderten und die „zweite Generation“ der im Land geborenen Einwandererkinder deutlich voneinander abheben ließen. Wir halten dieses Konzept für problematisch und betrachten Migration – dokumentiert oder undokumentiert – als ein praktisch nicht zu kontrollierendes und zu begrenzendes Phänomen. Daraus können wir schließen, dass das Aufwachsen in transnationalen sozialen Kontexten für jede Generation erneute Bedeutung hat und somit für die Jugendforschung auf Dauer von Relevanz bleiben wird.

Gravierende Unterschiede der Erfahrungen in diesen transnationalen Familienkonstellationen und entsprechende Sozialisationserfahrungen sind durch die nationalstaatlichen politisch-legalen Regelungen von Migration bedingt, wie Vergleiche zwischen der Lebenslage von legalen und undokumentierten Einwanderern bzw. von Flüchtlingen zeigen (vgl. *Fürstenau/Niedrig* 2007a; *Levitt/Waters* 2002: 14). So ist Flüchtlingen in Deutschland die transnationale Vernetzung und Kontaktpflege aus asylrechtlichen Gründen (z.B. Residenzpflicht) nur klandestin möglich, und minderjährige Flüchtlinge befürchten eine erleichterte Abschiebung, wenn erwachsene Bezugspersonen im Herkunftsland ausfindig gemacht werden – um nur zwei Beispiele für diese qualitativen Differenzen der Lebensbedingungen in transnationalen Familienkonstellationen zu geben. Entgegen der assimilationstheoretischen Annahme, dass eine erfolgreiche Sozialintegration in die Aufnahmegesellschaft transnationale Bezüge notwendig schwäche und mit der Zeit überflüssig mache, kommen wir daher zu dem umgekehrten Schluss, dass eine stabile Sozialintegration transnationale Spielräume eröffnet. Beispiele aus den Beiträgen dieses Themenhefts unterstützen unsere These: So das Beispiel der Jugendlichen mexikanischer Herkunft, für die die Überschreitung der Staatsgrenze zwischen den USA und Mexiko Teil der alltäglichen Lebensgestaltung ist (sog. „Transfronterizos“); diese Jugendlichen verfügen über die US-amerikanische Staatsbürgerschaft und können *deshalb* das „border crossing“ als ihren spezifischen „way of life“ entwickeln (Beitrag von

Relaño Pastor). Ein weiteres Beispiel sind die beiden jugendlichen „Transmigrantinnen“ Claudia und Alexandra (Beitrag von *Fürstenau/Niedrig*); Claudia ist im Einwanderungsland Deutschland als EU-Bürgerin rechtlich weitgehend integriert, Alexandra besitzt durch Einbürgerung den deutschen Pass. Beiden ist es *aufgrund* ihres gesicherten rechtlichen Status möglich, ungehindert zwischen Deutschland, dem Herkunftsland ihrer Eltern (Portugal bzw. Ghana) und anderen Ländern zu reisen und durch transnationale Mobilität innerhalb der verwandtschaftlichen Netzwerke ihre Chancen auf hohe Bildungsabschlüsse zu verbessern. Demgegenüber führt die politisch-legale Diskriminierung von Flüchtlingsjugendlichen in Deutschland (Beitrag von *Seukwa*) dazu, dass transnationale Ressourcen weitgehend auf schlichte Überlebensressourcen reduziert werden (vgl. hierzu auch *Niedrig* 2005).

(2) Komplexe Identitätskonstruktionen

Der Schwerpunkt dieses Themenhefts liegt auf der Frage der Identitätskonstruktionen von Jugendlichen in transnationalen Kontexten, die in drei Beiträgen verfolgt wird (*Fürstenau/Niedrig*, *Relaño Pastor*, *Alvarez Veinguer*). In Reaktion auf je nach Kontext variierende Zugehörigkeits- und Ablehnungserfahrungen bei gleichzeitig hohem sozialen Druck zur eindeutigen Selbstverortung konstruieren Jugendliche komplexe und teils widersprüchlich erscheinende national-ethnisch-kulturelle Identitäten. Widersprüchliche identitäre Selbstaussagen von Jugendlichen spiegeln in der Regel die Zuschreibungen und Erwartungen unterschiedlicher sozialer Bezugsgruppen. Die qualitativen Daten, die den Beiträgen des Heftes zu Grunde liegen, stammen aus disparaten Forschungsfeldern und verweisen doch auf unterschiedliche Ausprägungen desselben Musters: Die (im weiten Sinne) transnational sozialisierten Jugendlichen klinken sich zwar einerseits in die gesellschaftlich dominanten, auf Eindeutigkeit hin angelegten Diskurse über nationale Zugehörigkeit ein, entziehen sich aber andererseits zugleich den geforderten „Entweder-Oder“-Festlegungen, indem sie multiple „Sowohl-als-auch“-Identitäten bzw. -Zugehörigkeiten reklamieren. Die Fallbeispiele zweier Transmigrantinnen (Beitrag von *Fürstenau/Niedrig*), die ihre transnationalen sozialen Netzwerke für ihre längerfristige Lebensplanung und mit dem Ziel der sozialen Aufwärtsmobilität nutzen, illustrieren die Aushandlung von Identität in Auseinandersetzung mit widersprüchlichen ethnisch-nationalen Zuschreibungen in verschiedenen Zugehörigkeitskontexten; sie kontrastieren zudem Parallelen und Differenzen solcher Konstruktionsprozesse im Rahmen inner- vs. außereuropäischer Einwanderung nach Deutschland. „Transfronterizo“-Jugendliche zwischen den USA und Mexiko (Beitrag von *Relaño Pastor*) konstruieren im Kontext nahezu täglicher Grenzüberschreitung „border identities“; die komplexen „Labeling“-Prozesse dieser Jugendlichen, die sich quer zu anderen Jugendlichengruppen mexikanischer Herkunft verorten, zeugen von einer transformatorischen Identifikation. Die Identitätsdiskurse von Jugendlichen in Tatarstan (Beitrag von *Alvarez Veinguer*) sind nicht nur durch den politischen Diskurs über nationale Zugehörigkeit in einer postsowjetischen Gesellschaft, sondern auch durch die in der Schule institutionalisierten nationalen Orientierungen geprägt; das zeigt ein Vergleich der Selbstverortungen von Jugendlichen an tatarischen und russischen Gymnasien.

Die komplexen Identitätskonstruktionen von Migrant/innen sind aus der theoretischen Perspektive der Cultural Studies (vgl. z.B. *Hall* 1999, *Bhabha* 1990, 1997) als „hybrid“ charakterisiert worden. Der Begriff der „Hybridität“ verweist hier auf eine diskursive Modalität, die die unabdingbare „Unreinheit“ und Disparität jeglicher Konstruktion kultureller Identität sichtbar macht. Diese theoretische Perspektive ist den drei Beiträgen über Identitätskonstruktionen gemeinsam und wird in unserem Aufsatz (*Fürstenau/Niedrig* in diesem Heft) ausführlich diskutiert. Zentral für die Perspektive der Cultural Studies ist die These, dass Identitätskonstruktionen nicht jenseits der jeweiligen Machtverhältnisse und sozialen Hierarchien analysiert werden können, wobei die diversen Achsen der Macht – Gender, soziale Klasse, „Rasse“, sexuelle Orientierung etc. – als unauflösbar miteinander verquickt betrachtet werden. Die Beiträge in diesem Heft befassen sich jeweils mit einem Ausschnitt dieser Machtkonstellationen und ihren Auswirkungen auf jugendliche Identitätsdiskurse. Rassismus in der deutschen Einwanderungsgesellschaft und ein zugeschriebener „Gastarbeiterstatus“ sind der Hintergrund für spezifische, als „hybrid“ zu kennzeichnende Identitätsformationen eines Mädchens mit ghanaischem und eines Mädchens mit portugiesischem Familienhintergrund (Beitrag von *Fürstenau/Niedrig*). In den Grenzkontrollsituationen zwischen den USA und Mexiko können Identitätskonstruktionen eine subversive Funktion haben: Die „Transfronterizo“-Jugendlichen sind durch transnationale Erfahrungen in der Lage, auf unterschiedliche „Identitäts-Repertoires“ zurückzugreifen und unterlaufen so die politische Macht der Grenze (Beitrag von *Relaño Pastor*). Eine historische Perspektive, die die Konstruktion von „Russen“ als dominante und „Tataren“ als untergeordnete Ethnie in der Sowjetunion berücksichtigt, erhellt die Identifikationen von Jugendlichen in Tatarstan, die ihrem „Tatarisch-Sein“ in der postsowjetischen Gesellschaft besondere Bedeutung beimessen (Beitrag von *Alvarez Veinguer*).

(3) *Transnationale Bildungslaufbahnen*

Ein weiteres jugendspezifisches Thema ist die Frage, wie sich Bildungslaufbahnen im Kontext transnationaler Migration gestalten (vgl. *Fürstenau* 2007). In unseren empirischen Untersuchungen haben wir Bildungslaufbahnen als institutionalisierten Prozess, der im Falle transnationaler Migration unter Umständen zwischen den Bildungsinstitutionen verschiedener Nationalstaaten verläuft, untersucht (vgl. *Fürstenau* 2004a, b, *Niedrig/Schroeder* 2003). Dabei sind wir der Frage nachgegangen, unter welchen Bedingungen transnationale Netzwerke und Migrationserfahrungen für die Jugendlichen eine Ressource bei der Akkumulation kulturellen Kapitals darstellen können. Das Konzept des „kulturellen Kapitals“ entwickelt *Pierre Bourdieu* (1997 [1983]; 1992) im Rahmen einer Gesellschaftstheorie, die nicht allein die Ökonomie der materiellen Produktion und Tauschverhältnisse in Betracht zieht, sondern auch die Gesetze der Akkumulation symbolischen Kapitals, welches weniger sichtbar als rein ökonomisches Kapital, aber gerade daher wirkungsvoll, gesellschaftliche Stratifizierung reproduziert und vor allem legitimiert. Das kulturelle Kapital gehört Bourdieu zufolge zu den grundlegenden sozialen Ressourcen, die neben dem ökonomischen Kapital die Verteilung der Akteure im „sozialen Raum“ bestimmen (*Bourdieu*

1985). Für unseren Kontext von Bedeutung ist die Differenzierung zwischen inkorporiertem und institutionalisiertem Kulturkapital: Während das inkorporierte Kulturkapital im Prinzip sämtliche persönlich angeeignete Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnisse umfasst, bezeichnet der Begriff des institutionalisierten Kulturkapitals die gesellschaftlich anerkannten, in der Regel zertifizierten Kompetenzen, z.B. Bildungsabschlüsse. Im Kontext transnationaler Migration ist der Transfer institutionalisierten kulturellen Kapitals zwischen den nationalen Bildungssystemen nicht immer gewährleistet. Die Frage, unter welchen Bedingungen jugendliche Migrant/innen ihr inkorporiertes kulturelles Kapital im Bildungssystem der Einwanderungsgesellschaft nutzbar machen können, verfolgt der Beitrag von *Seukwa* in diesem Heft; *Seukwa* beschreibt Kompetenzerwerb als Habitusformation und analysiert den Kompetenztransfer unter den prekären transnationalen Migrationsbedingungen jugendlicher Flüchtlinge. Die Ergebnisse aus dem Beitrag von *Seukwa* verweisen ebenso wie unsere eigene Forschung darauf, dass transnationale Bildungslaufbahnen – zumindest im Hinblick auf legitimes bzw. institutionalisiertes kulturelles Kapital – maßgeblich durch nationale Bildungssysteme bestimmt werden (vgl. *Fürstenau/Niedrig* 2007a, S. 256ff). Die nationalstaatlich organisierten Bildungssysteme kontrollieren die Allokation von institutionalisiertem Kulturkapital, und das gilt auch für außerhalb der nationalstaatlichen Grenzen erworbenes kulturelles Kapital. Wenn es Jugendlichen gelingt, ihre spezifischen, im Kontext transnationaler Migration gewonnenen Kompetenzen als Ressource für ihre Bildungslaufbahn zu nutzen (Beispiel Mehrsprachigkeit), verdanken sie dies im Falle des Einwanderungslandes Deutschland meistens nicht dem staatlichen Bildungssystem, sondern eigenen Strategien zum Ausbau von Kompetenzen innerhalb der ‚ethnischen Communities‘ (vgl. ebd.).

3. Kurze Vorausschau auf die Beiträge des Themenheftes

Die Aufsätze in diesem Heft basieren jeweils auf qualitativen Studien, die, wie oben bereits dargelegt, durch ihre offene Anlage einen Beitrag dazu leisten, die Komplexität transnationaler Lebenswelten zu erhellen. Die Analyse jugendlicher Diskurse in Interviews ist eine Gemeinsamkeit der Studien. Alle vier Beiträge beleuchten jugendspezifische Themen aus einer transnationalen Perspektive. Die ersten drei Beiträge befassen sich mit komplexen Identitätskonstruktionen, im vierten Beitrag geht es um Bildungslaufbahnen und Kompetenzerwerb.

In unserem Beitrag (*Fürstenau/Niedrig* in diesem Heft) wird der durch die Cultural Studies geprägte Begriff „hybride Identität“ als theoretische Grundlage für das Verständnis der Identitätskonstruktionen von Jugendlichen in transnationalen Kontexten erläutert und diskutiert. Im Anschluss an Stuart Hall fassen wir den Begriff „hybride Identität“ als einen spezifischen diskursiven Modus der Selbstverortung in (dominanten) national-kulturellen Repräsentationssystemen. In diesem Sinne bewährt sich der Begriff – wie wir anhand der Analyse zweier Fallbeispiele aufzeigen – zur Erfassung der Selbstverortungen jugendlicher Transmigrant/innen. Unsere Fallbeispiele sind jeweils charakteristisch für zwei

unterschiedliche „Migrationstypen“ nach Deutschland („Gastarbeitermigration“, „Neue Migration“).

Ana Maria Relaño Pastor knüpft in ihrem Beitrag an Jugendstudien unter Immigrant/innen aus Mexiko in den USA an, die „das Spektrum von Mexikanischsein“ unter Jugendlichen illustrieren. Das Konzept der „Hybridität“ wendet sie auf die Identitätskonstruktionen so genannter „Transfronterizo“-Jugendlicher an, die sich von anderen Immigrant/innen mexikanischer Herkunft dadurch unterscheiden, dass die physische Überschreitung der Staatsgrenze zwischen den USA und Mexiko Teil ihrer Alltagspraxis ist. Diese Praxis, so argumentiert *Relaño Pastor*, führe zu einer Konstruktion von „border identities“ und beeinflusse die Identifikation mit sozialen und jugendkulturellen Gruppierungen entlang der Kategorien Sprache, Staatsbürgerschaft, Nationalität und soziale Klasse.

Im dritten Beitrag zum Thema Identitätskonstruktion vergleicht *Aurora Alvarez Veinguer* die Zugehörigkeitsdiskurse von zwei Jugendlichengruppen in Kasan, der Hauptstadt der russischen Republik Tatarstan. Die eine Gruppe besucht spezielle tatarische Gymnasien mit einer ethnisch homogenen Schülerschaft, die andere Gruppe besucht Gymnasien, an denen der Anteil tatarischer und russischer Schüler/innen in etwa ausgewogen ist. Aus einer vergleichenden Perspektive arbeitet die Autorin bei der Analyse von Interviewauszügen den Einfluss der dominanten institutionellen Deutungsmuster auf die Selbstverortungen der Jugendlichen heraus.

Der Beitrag von *Louis Henri Seukwa* über die Soziokontextualität von Kompetenz basiert auf einer Studie unter Flüchtlingsjugendlichen afrikanischer Herkunft im deutschen Bildungssystem. In einer Auseinandersetzung mit dem Kompetenzbegriff betont *Seukwa* den „Raumbezug“ von Kompetenzen, der beispielsweise bei der Konzeptualisierung von „Kompetenz“ in der PISA-Studie unberücksichtigt geblieben sei. Im Falle von Migration sei zu fragen, inwieweit sich Kompetenzen, die Jugendliche im Herkunftskontext erworben haben, im neuen Kontext der Einwanderungsgesellschaft bewähren bzw. unter welchen Bedingungen sie für die Bildungslaufbahn als Ressourcen fungieren. Im Falle der Flüchtlingsjugendlichen sei ein in den afrikanischen Ländern erworbener „Habitus der Überlebenskunst“ auf den prekären sozialen Status als „Flüchtling“ übertragbar: Die besondere Kompetenz der Jugendlichen bestehe darin, „selbst in Situationen extremer Fremdbestimmung Formen der Selbstgestaltung zu entfalten und Bildungserfolge zu erzielen“.

Literatur

- Adick, C.* (2005): Transnationalisierung als Herausforderung für die International und Interkulturell Vergleichende Erziehungswissenschaft. In: *Tertium Comparationis. Journal für International und Interkulturell Vergleichende Erziehungswissenschaft* 11 (2), S. 243-369.
- Alba, R./Nee, V.* (1997): Rethinking Assimilation Theory for a New Era of Immigration. In: *International Migration Review* 31, S. 826-874.
- Bhabha, H. K.* (1990): The Third Space. In: *Rutherford, J.* (ed.): *Identity. Community, Culture, Difference.* – London, S. 207-221.
- Bhabha, H.K.* (1997): Verortungen der Kultur. In: *Bronfen, E./Marius, B./Steffen, T.* (Hrsg.): *Hybride Kulturen. Beiträge zur anglo-amerikanischen Multikulturalismusdebatte.* – Tübingen S. 123-148.

- Bommes, M.* (2002): Ist die Assimilation von Migranten alternativlos? Zur Debatte zwischen Transnationalismus und Assimilationismus in der Migrationsforschung. In: *Bommes, M./Noack, C./Topfink, D.* (Hrsg.), Sprache als Form: Festschrift für Utz Maas zum 60. Geburtstag. – Wiesbaden, S. 225-242.
- Bourdieu, P.* (1985): Sozialer Raum und ‚Klassen‘. In: ders.: Sozialer Raum und ‚Klassen‘. Leçon sur la leçon. Zwei Vorlesungen. – Frankfurt a. M., S. 7-46.
- Bourdieu, P.* (1992): Sozialer Raum und symbolische Macht (frz. Vortrag 1986). In: ders.: Rede und Antwort. – Frankfurt /M., S. 135-154.
- Bourdieu, P.* (1997) [1983]: Ökonomisches Kapital – Kulturelles Kapital – Soziales Kapital. In: *Steinrück, M.* (Hrsg.), Pierre Bourdieu. Die verborgenen Mechanismen der Macht (Schriften zu Politik & Kultur, 1). – Hamburg, S. 49-79
- Espiritu, Y. L./Tran, T.* (2002): Vietnam, My Country: Vietnamese Americans and Transnationalism. In: *Levitt, P./Waters, M.C.* (Hrsg.), The Changing Face of Home. The Transnational Lives of the Second Generation. – New York, S. 367-398.
- Faist, T.* (2000): Grenzen überschreiten. Das Konzept transstaatlicher Räume und seine Anwendungen. In: ders. (Hrsg.): Transstaatliche Räume. Politik, Wirtschaft und Kultur in und zwischen Deutschland und der Türkei. – Bielefeld, S. 9-56.
- Fouon, G. E./Glick-Schiller, N.* (2002): The Generation of Identity: Redefining the Second Generation Within a Transnational Field. In: *Levitt, P./Waters, M.C.* (Hrsg.), The Changing Face of Home. The Transnational Lives of the Second Generation. – New York, S. 168-208.
- Fürstenau, S.* (2004a): Mehrsprachigkeit als Kapital im transnationalen Raum. – Münster u.a.
- Fürstenau, S.* (2004b): Transnationale (Aus-)Bildungs- und Zukunftsorientierungen. Ergebnisse einer Untersuchung unter zugewanderten Jugendlichen portugiesischer Herkunft. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft (7) 1, S. 33-57.
- Fürstenau, S.* (2007): Transnationalität und Bildung. In: *Homfeldt, H. G./Schröer, W./Schwepe, C.* (Hrsg.): Transnationalität und Soziale Arbeit. (im Erscheinen)
- Fürstenau, S./Niedrig, H.* (2007a): Jugend in transnationalen Räumen. Bildungslaufbahnen von Migrantenjugendlichen mit unterschiedlichem Rechtsstatus. In: *Geisen, T./Riegel, C.* (Hrsg.), Jugend, Partizipation und Migration. Orientierungen im Kontext von Integration und Ausgrenzung. – Wiesbaden, S. 239-259.
- Fürstenau, S./Niedrig, H.* (2007b): Transnationale Migration und Jugend. In: *Johler, R./Thiel, A./Schmid, J./Treptow, R.* (Hrsg.): Europa und seine Fremden. Die Gestaltung kultureller Vielfalt als Herausforderung. – Bielefeld, S. 109-127.
- Glick Schiller, N./Basch, L./Blanc Szanton, C.* (1997): From Immigrant to Transmigrant: Theorizing Transnational Migration. In: *Pries, L.* (Hrsg.), Transnationale Migration (Soziale Welt, Sonderband 12) – Baden-Baden, S. 121-140.
- Goebel, D./Pries, L.* (2003): Transnationale Migranten und die Inkorporation von Migranten: einige konzeptionell theoretische Überlegungen zu einem erweiterten Verständnis gegenwärtiger Inkorporationsprozesse von Migranten. In: *Swiaczny, F./Haug, S.* (Hrsg.), Migration-Integration-Minderheiten: Neuere interdisziplinäre Forschungsergebnisse (Materialien zur Bevölkerungswissenschaft 107). – Wiesbaden, S. 35-48.
- Gogolin, I./Pries, L.* (2004): Stichwort: Transmigration und Bildung. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 7. Jg., Heft 1, S. 5-19.
- Guarnizo, L.* (2000): Notes on Transnational. Paper presented at the Conference on Transnational Migration: Comparative Theory and Research Perspectives. – Oxford.
- Hall, S.* (1999): Kulturelle Identität und Globalisierung. In: *Hörning, K.H./Winter, R.* (Hrsg.), Widerspenstige Kulturen. – Frankfurt/M., S. 393-441.
- Itzigsohn, J./Dore Cabral, C./Hernández Medina, E./Vázquez, O.* (1999): Mapping Dominican Transnationalism: Narrow and Broad Transnational Practices. In: Ethnic and Racial Studies 22 (2), S. 2316-40.
- Kasenitz, P./Waters, M. C./Mollenkopf, J. H./Anil, M.* (2002): Transnationalism and the Children of Immigrants in Contemporary New York. In: *Levitt, P./Waters, M.C.* (Hrsg.), The Changing Face of Home. The Transnational Lives of the Second Generation. – New York, S. 96-122.
- Kivisto, P.* (2001): Theorizing transnational immigration: a critical review of current efforts. In: Ethnic and Racial Studies 24 (4), S. 549-577.

- Levitt, P.* (2001): Transnational Migration: Taking Stock and Future Directions. In: *Global Networks* 1 (3), S. 195-216.
- Levitt, P.* (2002): The Ties That Change: Relations to the Ancestral Home over the Life Cycle. In: *Levitt, P./Waters, M.C.* (Eds.), *The Changing Face of Home. The Transnational Lives of the Second Generation.* – New York, S. 123-144.
- Levitt, P./Glick Schiller, N.* (2004): Conceptualizing simultaneity: a transnational social field perspective on society?. In: *International Migration Review*, 38 (3), S. 1002-1039.
- Levitt, P./Waters, M.C.* (Eds. 2002): *The Changing Face of Home. The Transnational Lives of the Second Generation.* – New York.
- Levitt, P./Waters, M.C.* (2002): Introduction. In: dies. (Eds.), *The Changing Face of Home. The Transnational Lives of the Second Generation.* – New York, S. 1-42
- Lucassen, L.* (2006): Is Transnationalism Compatible with Assimilation? Examples from Western Europe since 1850. In: *Oltmer, J.* (Hrsg.): *Historische Integrationssituationen. Themenheft.* Osnabrück: Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS), S. 15-35.
- Niedrig, H.* (2005): Der Bildungsraum junger Flüchtlinge. In: *Hamburger, F./Badawia, T./Hummrich, M.* (Hrsg.): *Migration und Bildung. Über das Verhältnis von Anerkennung und Zumutung in der Einwanderungsgesellschaft.* – Wiesbaden, S. 257-275.
- Niedrig, H./Schroeder, J.* (2003): Beschreibung des Forschungsprojekts. Fragestellungen, theoretische Einbettung und methodische Ansätze. In: *Neumann, U.* u.a. (Hrsg.): *Lernen am Rande der Gesellschaft. Bildungsinstitutionen im Spiegel von Flüchtlingsbiografien.* – Münster u.a., S. 23-40.
- Portes, A./Guarnizo, L./Landolt, P.* (1999): The study of transnationalism: pitfalls and promise of an emergent research field. *Ethnic and Racial Studies*, 22 (2), 217-237.
- Pries, L.* (1997): Neue Migration im transnationalen sozialen Raum. In: *Pries, L.* (Hrsg.): *Transnationale Migration. (Soziale Welt, Sonderband 12).* – Baden-Baden, S. 15-44
- Rumbaut, R.G.* (2002): Severed or Sustained Attachments? Language, Identity, and Imagined Communities in the Post-Immigrant Generation. In: *Levitt, P./Waters, M.C.* (Hrsg.), *The Changing Face of Home. The Transnational Lives of the Second Generation.* – New York, S. 43-95.
- Smith, R. C.* (2002): Life Course, Generation, and Social Location as Factors Shaping Second-Generation Transnational Life. In: *Levitt, P./Waters, M.C.* (Hrsg.), *The Changing Face of Home. The Transnational Lives of the Second Generation.* – New York, S. 145-167.
- Waldinger, R./Fitzgerald, D.* (2004): Transnationalism in question. In: *American Journal of Sociology* 109 (5), S. 1177-1195.
- Wimmer, A./Glick Schiller, N.* (2002): Methodological nationalism and beyond: nation-state building, migration and the social sciences. In: *Global Networks* 2 (4), S. 301-334.

Sara Fürstenau, Heike Niedrig

